

Gender in Multimedia-Projekten - Perspektiven für die Umsetzung

Marion Kamphans

Gender Mainstreaming auf dem Weg in Multimedia-Projekte

Das BMBF-Programm „Neue Medien in der Bildung – Förderbereich Hochschule“ ist Teil des Aktionsprogramms der Bundesregierung „Innovation und Arbeitsplätze in der Informationsgesellschaft des 21. Jahrhunderts“. Es hat u.a. das Ziel, Frauen gleichberechtigt an der Entwicklung und Gestaltung der Informationsgesellschaft zu beteiligen. Es ist eines der größten Programme dieses Ministeriums, 100 Projekte mit mehr als 1500 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aller Fachbereiche werden mit einem Volumen von etwa 205 Mio EURO¹ gefördert, um multimediale Lehr- und Lernmaterialien für die Hochschullehre zu entwickeln. Da es sich ausschließlich um Verbundprojekte handelt, sind es insgesamt 514 Projekte. Zusätzlich begleiten weitere Projekte das Gesamtprogramm u.a. unser Projekt „Gender Mainstreaming“ (im Folgenden GM). Unser Begleitprojekt² hat die abwechslungsreiche und spannende Aufgabe, die Implementation des GM-Konzepts in den Projekten voranzutreiben, zugleich diesen Prozess zu beforschen und die Projektleitungen und ProjektmitarbeiterInnen darin zu beraten, wie sie das GM-Konzept umsetzen können.

Unsere Aufgabe kann als groß angelegter Test und Herausforderung zugleich angesehen werden.

Erstens, weil es darum geht, ein politisches Konzept wie das GM in den Wissenschaftsbereich zu transformieren. Dafür gilt es, sinnvolle Strategien, wissenschaftliche Argumente und konkrete Vorschläge zu formulieren. Zweitens geht es darum, eine Geschlechterperspektive in die multimedialen Lehr- und Lernmaterialien zu integrieren. Und drittens sollen gerade diejenigen angesprochen werden, denen weder die Geschlechterdimension ihres Verhaltens bewusst, noch eine wissenschaftliche Perspektive der Frauen- und Geschlechterforschung vertraut ist.

Im Folgenden skizziere ich Ergebnisse³ und Erfahrungen aus der einjährigen Projektphase⁴.

GM ist eine politische Strategie⁵ zur Herstellung von Geschlechtergerechtigkeit (Stiegler 2002/ Bothfeld u.a. 2002). Dazu soll eine Geschlechterperspektive in alle Bereiche von öffentlichen Institutionen und Organisationen integriert werden, d.h. bei allen Entscheidungen und in alle Programme, Regelungen und Maßnahmen geschlechterrelevante Aspekte berücksichtigen. Den verantwortlichen AkteurInnen, Leitungskräften und Führungspersonen obliegt die Aufgabe, diesen Prozess in Gang zu setzen und das GM-Konzept top-down zu vermitteln und die Effekte mit der Geschlechteroptik zu evaluieren.⁶

Konzept und Begriff „Gender Mainstreaming“ sind 1995 bei der 4. Weltfrauenkonferenz in Peking entwickelt wor-

den. Seitdem hat das Konzept einen langen Weg durch die politischen internationalen und nationalen Instanzen zurückgelegt. Von der internationalen Ebene, gelangte es in die Europäische Union, von dort 1999 in die Bundesrepublik⁷ und in die hiesigen Institutionen und Verwaltungen und damit auch in die Hochschulen.

Für den Bereich der Digitalen Medien in der Hochschullehre haben wir das ursprüngliche GM-Konzept adaptiert mit dem Versuch, diese Technik zu einer offenen, gestaltbaren und nutzungsfreundlichen Technologie zu entwickeln. Zwei Annahmen leiten uns dabei: Erstens, wenn Nutzende an dem Prozess der Entwicklung von virtuellen Lehr- und Lernformen beteiligt werden und sie lernen, die Technik in ihrem Sinne zu gestalten und anzuwenden, dann hat dies Einfluss auf die bisher einseitig männlich geprägte Technikkultur. Wird technische Kultur, d.h. die Art und Weise, wie sie kommuniziert und eingesetzt wird durch die Integration vielfältiger Perspektiven geprägt, kann dies die Qualität der Multimedia-Produkte verbessern und zweitens, kann dies den Umgang der Nutzenden mit multimedialen Lehr- und Lernprodukten erhöhen (Schelhowe 2001/Schelhowe & Wiesner 2002/Metz-Göckel u.a. 2003).

Der didaktische Mehrwert des GM-Konzepts für die Digitalen Medien liegt demnach darin, die Nutzenden dieser Technologie und ihre Lernbedürfnisse ins Zentrum zu stellen. Die Geschlechterperspektive ist in diese Vorgehensweise integriert.

Eine gendersensible Mediendidaktik sollte beide Geschlechter gleichermaßen ansprechen und keines ausschließen oder vernachlässigen, also alle Lernenden im Blick zu haben – diese Erkenntnis hat der Physikdidaktiker Martin Wagenschein schon in den 1960er Jahren formuliert: „Ich habe im Koedukationsunterricht immer die Erfahrung gemacht, wenn man sich nach den Mädchen richtet, so ist es auch für die Jungen richtig, umgekehrt aber nicht“ (Wagenschein 1965: 350).

Für die computergestützte Lehre bedeutet dies: unterschiedliche Lerntypen mit ihren individuellen (technischen) Vorkenntnissen und Lernbiografien zu berücksichtigen, die Eigenaktivität zu fördern, die NutzerInnen an der technischen Entwicklung der Lernplattform zu beteiligen und ihr Feedback dazu einzuholen (Schelhowe 2001). Weitere Vorschläge sind: Gruppen- und Projektarbeit zu intensivieren, interdisziplinäres Arbeiten zu fördern und auf ein wertschätzendes Lernklima zu achten.⁸ Zudem meint es auch, dass Nutzende die technischen Möglichkeiten haben sollten, die Gestaltung der Lernplattformen selbst zu verändern. Z.B. empfinden es Studierende positiv, wenn bei Lernplattformen die Navigation übersichtlich ist, die Bookmarks individuell setzbar sind, und es verschiedene Möglichkeiten der Hilfestellung (per Mail, per Telefon) gibt. Das setzt voraus, dass MediendidakterInnen und TechnikentwicklerInnen eine Vorstellung von den potenziellen NutzerInnen ihrer

Lernplattform haben und sie statt von dem so genannten „Durchschnitts-Standardnutzer“ von unterschiedlichen NutzerInnen und vielfältigen Interessen ausgehen. Doch diese komplexe didaktische Perspektive des GM-Konzepts im Kontext Digitaler Medien vermittelt sich nicht von selbst. Sie muss vermittelt werden. Aber wie?

Ergebnisse des Gender Mainstreaming-Begleitprojekts

In unserem Begleitprojekt haben wir uns für ein Vorgehen entschieden, das verschiedene Forschungs- und Entwicklungsschritte in mehreren Phasen miteinander verknüpft. In dieser ersten Projektphase wurden u.a. folgende Aufgaben⁹ durchgeführt:

- Eine IST-Analyse auf der Grundlage der Selbstdarstellungen der Hochschulprojekte im Internet. Als Ergebnis lässt sich ein zweifacher male bias ausmachen: erstens bei der Differenzierung der Leitungsebene nach Geschlecht, zweitens bei der Finanzausstattung der Projekte.
- Die Email-Befragung aller 100 Projekte ergab, dass, wenn eine Frau in der Leitungsebene vertreten ist, insgesamt mehr Frauen beschäftigt sind als in Projekten mit einer männlichen Leitungsperson.
- 9 vertiefende Einzel- und Gruppeninterviews. Dabei ist nach Bekanntheitsgrad, Wirksamkeit und Umsetzung des GM-Konzepts gefragt worden. Die Auswertung hat ergeben, dass in den befragten Projekten zwar das Wort „Gender Mainstreaming“ bekannt ist im Sinne von „wir haben den Begriff schon einmal gehört“. Das dahinterliegende Konzept und Vorstellungen zur Umsetzung jedoch kaum.¹⁰ Ausgenommen diejenigen Projekte, in denen mit der Genderthematik vertraute WissenschaftlerInnen arbeiten. Alle InterviewpartnerInnen würden aber das GM-Konzept umsetzen, wenn sie nur wüssten wie.
- Einen Gender Mainstreaming-Leitfaden entwickelt, der den Projekten als Handreichung zur Umsetzung des GM-Konzeptes im Kontext Digitaler Medien dienen soll. Der Leitfaden enthält z.T. konkrete Vorschläge für fünf Ebenen in den Projekten (Lehr- & Lerninhalte, Didaktik, Technologie & Design, Evaluation, Projektorganisation & Kommunikation) jedoch ist noch weitere Entwicklungs- und Forschungsarbeit erforderlich, um den Leitfaden zu präzisieren.
- Zwei Gender-Workshops mit unterschiedlichen Konzepten veranstaltet. Diente der erste Workshop zur Geschlechtersensibilisierung, diente der zweite Workshop dazu, konkrete geschlechtersensible Vorschläge für die Umsetzung in die Multimedia-Projekte zu präsentieren und weiter zu entwickeln.
- Der Gender-Arbeitskreis wurde mit der Zielsetzung eingerichtet, interessierte WissenschaftlerInnen und ProjektmitarbeiterInnen aus den Bereichen Genderforschung und Digitale Medien in der Hochschullehre zusammenzubringen sowie einen Informationsaustausch zwischen ihnen zu ermöglichen. In diesem Kontext ist auch der GM-Leitfaden erarbeitet und weiterentwickelt worden.

- Einzelne Verbund- und Teilprojekte haben Beratung und konkrete Vorschläge für eine Umsetzung des GM-Konzepts nachgefragt, dies allerdings unterschiedlich intensiv und umfangreich. Ein wichtiges Ergebnis ist hier, dass sich das GM-Konzept nur gemeinsam mit Projektbeteiligten der Leitungs- und MitarbeiterInnen-Ebene umsetzen. Die top down-Strategie der Projektleitungen muss durch eine engagierte bottom up-Strategie der ProjektmitarbeiterInnen ergänzt werden. Um konkrete GM-Vorschläge zu erarbeiten, ist es außerdem wichtig, die Erfahrungen der Projektbeteiligten mit dem Wissen aus der Geschlechterforschung und anderen Wissenschaften zu verknüpfen.

Fazit: Implementation in die Diskussion

Aus diesen Projekt-Ergebnissen lassen sich für die Eingangs-Fragen folgende Antworten formulieren:

Erstens: Konzepte, Papiere und Leitfäden vermitteln sich nicht von selbst, seien sie noch so gut und verständlich formuliert. Eher verschwinden sie in Schubladen und verstauben in Aktenordnern. Auch das Gender Mainstreaming bleibt weitestgehend unbekannt und fremd, wenn es den WissenschaftlerInnen, die es in ihren Arbeitsbereichen umsetzen sollen, nicht einsichtig und sinnvoll erscheint und wenn ihnen der Nutzen nicht vermittelt wird. Wird das GM-Konzept nur von oben verordnet, im Sinne „ihr müsst das jetzt umsetzen“, wird keine Akzeptanz, sondern Widerstand erzeugt.

Zweitens: In der einjährigen Projektphase des GM-Begleitprojekts sind große Fortschritte (z.B. Erarbeitung eines GM-Leitfadens) bei der Implementation des Gender Mainstreaming in die 100 Hochschulprojekte erzielt worden. Die Umsetzung des GM-Konzepts in multimediale Lehr- und Lernmaterialien bleibt jedoch ein langwieriger Prozess, der im Rahmen des BMBF-Programms auf sehr unterschiedliche Rahmenbedingungen, Fachkulturen und NutzerInnen trifft. Dazu ist weitere Entwicklungs- und Forschungsarbeit erforderlich.

Drittens: Unseres Erachtens ist es sehr sinnvoll, das GM-Konzept face-to-face zu kommunizieren, sich darüber auszutauschen und auseinander zu setzen (z.B. Interviews, Gender-Trainings, Gender-Beratung, Gender-Arbeitskreis). Nur so kann die Implementation in die Wissenschaft gelingen. Die persönliche Interaktion ist deshalb am Besten geeignet, weil sie Rückfragen zulässt, wenn Missverständnisse, Vorurteile¹¹ und Widerstände vorhanden sind. Außerdem kann sie Vorschläge für die Umsetzung anregen. Dies setzt voraus, dass Projektbeteiligte und Gender-ExpertInnen miteinander kooperieren und gemeinsam Ideen und Umsetzungsvorschläge erarbeiten. Das Wissen beider Seiten ist in diesem trans-disziplinären Dialog gefragt.

1 Außerdem sind noch die Bereiche Schule und Weiterbildung mit insgesamt etwa 102 Mio. EURO gefördert worden.

2 Es handelt sich um ein Kooperationsprojekt der Universität Dortmund, Hochschuldidaktisches Zentrum (Sigrid Metz-Göckel, Marion Kamphans, Anja Tigges, Anna Drag) und der Universität

- 3 Siehe ausführlicher Abschlussbericht des GM-Begleitprojektes [Metz-Göckel u.a. 2003].
- 4 Die erste Projektphase umfasste den Zeitraum vom 1.01.2002 bis zum 31.12.2002.
- 5 GM ist wissenschaftsfremd im Kontext der weltweiten Frauenbewegungen und NGOs entstanden und im Ergebnis die gebündelte Form jahrelanger Erfahrungen einer weltweiten Frauenpolitik, die diese politische Strategie entwickelt und eingesetzt hat, um gegenüber nationalen Regierungen Forderungen für bessere Lebensverhältnisse von Frauen durchsetzen zu können.
- 6 Vom Europarat wurde beschlossen: „GM ist die (Re)Organisation, Verbesserung, Entwicklung und Evaluierung grundsätzlicher Prozesse mit dem Ziel, eine geschlechtsspezifische Sichtweise in allen politischen Konzepten auf allen Ebenen einzunehmen und in allen Phasen durch alle an politischen Entscheidungsprozessen beteiligten Akteure einzubringen.“ [Europarat: Gender Mainstreaming, Conceptual Framework, Methodology and Presentation of Good Practices. Final Report of Activities of the Group of Specialists on Mainstreaming, Strassburg 1998].
- 7 Die Bundesregierung hat 1999 das GM als Leitprinzip für ihr Regierungshandeln erklärt.
- 8 An der Carnegie Mellon University in Pittsburgh/USA ist es dem Fachbereich Informatik im Zeitraum von 1995 bis 2002 gelungen, den Anteil der Studentinnen von 7% auf fast 45% zu steigern, indem das Curriculum, der Lehrstil, die Betreuung und der Service verändert wurden [Margolis & Fisher].
- 9 Ausführlicher siehe Abschlussbericht [Metz-Göckel u.a. 2003].
- 10 Diese Aussagen decken sich mit Ergebnissen aus einer anderen Studie [Metz-Göckel & Kamphans 2002]. Hier wurden Hochschulleitungen befragt, ob sie das GM-Konzept kennen und ob und wie sie es an ihren Hochschulen umsetzen. Den meisten RektorInnen und KanzlerInnen war das GM-Konzept nicht bekannt.
- 11 Gender Mainstreaming wird oft als Frauenförderung (miss)verstanden. Dies ist es nicht. Es kann aber Frauenförderung z.B. in der Informatik sein, wo der Anteil der Studentinnen etwa bei 10% liegt. Umgekehrt verhält es sich z.B. in der Kunstgeschichte, dort ist der Anteil männlicher Studierender äußerst gering. Hier wäre zu überlegen, das Studium so zu gestalten, dass es mehr Männer als bisher anspricht. In diesem Kontext wäre GM Männerförderung.

Marion Kamphans arbeitet als wissenschaftliche Angestellte am HDZ in Projekten zum „Gender Mainstreaming“. Sie ist Diplom-Sozialwissenschaftlerin und promoviert zur Zeit zu diesem Thema.
mkamphans@hdz.uni-dortmund.de

Literatur

Bothfeld, Silke & Gronbach, Sigrid & Riedmüller, Barbara (Hg.) (2002): Gender Mainstreaming – Eine Innovation in der Gleichstellungspolitik. Zwischenberichte aus der politischen Praxis. Frankfurt/New York

Margolis, Jane & Fisher, Allan (2002): Unlocking the Clubhouse. Women in Computing. Cambridge, Massachusetts/London

Metz-Göckel, Sigrid & Kamphans, Marion (2002): Gender Mainstreaming in Hochschulleitungen von NRW. Mit gebremstem Schwung und alter Skepsis. Gespräche mit der Hochschulleitung, Forschungsbericht, Dortmund

Metz-Göckel, Sigrid & Schelhowe, Heidi & Wiesner, Heike & Kamphans, Marion & Anja Tigges & Drag, Anna & Kedenburg, Claudia (2003): Abschlussbericht des Begleitprojekts: „Gender Mainstreaming (GM)“ im BMBF-Programm „Neue Medien in der Bildung – Förderbereich Hochschule“, Dortmund/Bremen

Roloff, Christine (Hg.) (2002): Personalentwicklung, Geschlechtergerechtigkeit und Qualitätsmanagement an der Hochschule, Bielefeld

Schelhowe, Heidi (2001): Offene Technologie – offene Kulturen. Zur Genderfrage im Projekt „Virtuelle Internationale Frauenuniversität“. In: Fiff Ko3/01, 14ff

Schelhowe, Heidi & Wiesner, Heike (2002): Gender Mainstreaming in der Hochschullehre: Zur Dekonstruktion von Geschlecht bei der Gestaltung Digitaler Medien, Zeitschrift Frauenarbeit

Stiegler, Barbara (2002): Wie Gender in den Mainstream kommt. Konzepte, Argumente und Praxisbeispiele zur EU-Strategie des Gender Mainstreaming, in: Bothfeld, Silke & Gronbach, Sigrid & Riedmüller, Barbara (Hg.) (2002): Gender Mainstreaming – eine Innovation in der Gleichstellungspolitik. Zwischenberichte aus der politischen Praxis, Frankfurt/New York:19 – 40.

Wagenschein, Martin (1965): Der Ruf des Raben, in: Ursprüngliches Verstehen und exaktes Denken, Bd. 1. Stuttgart